

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlig, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Rülßen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

40. Jahrgang.

Nr. 170.

Freitag, den 25. Juli

1890.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die Biergasse Korpusstraße oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Bekanntmachung,

die Abhaltung der diesjährigen Wahlfähigkeits- und Fachlehrer-Prüfungen betr.

Die diesjährigen Wahlfähigkeits-Prüfungen für solche Hilfslehrer und Hilfslehrerinnen, welche ihre Kandidaten-Prüfung schon Ostern 1888 bestanden haben, sollen zwischen Michaelis und Weihnachten stattfinden.

Hilfslehrer, welche sich dieser Prüfung unterwerfen wollen, haben spätestens am

30. September d. J.,

Hilfslehrerinnen dagegen spätestens am

31. August d. J.

ihre Zulassungsgesuche bei dem Bezirksschulinspektor ihres Wohnortes unter Befügung der in § 16 der Prüfungsordnung vom 1. November 1877 (S. 313 des Ges. und Verordn.-Bl. v. J. 1877) vorgeschriebenen Zeugnisse einzureichen, worauf sodann von den Bezirksschulinspektoren die Gesuche unter thunlichster Beschleunigung,

unter Beobachtung von § 16 der Prüfungsordnung, an den Prüfungskommissionen abzugeben sind.

Diejenigen, welche sich einer Fachlehrer-Prüfung unterwerfen wollen, haben ihre Gesuche um Zulassung nebst den nach § 28 der Prüfungsordnung beizufügenden Zeugnissen spätestens den

31. August d. J.,

diejenigen, welche sich der Fachlehrer-Prüfung im Turnen unterwerfen wollen, bis zum

15. August d. J.

bei dem Bezirksschulinspektor ihres Wohnortes anzubringen, worauf den Nachsuchenden seiner Zeit weiter Bescheid zugehen wird.

Dresden, am 12. Juli 1890.

Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts.
von Gerber. Fiedler.

Tagegeschichte.

Lichtenstein, 24. Juli. Der gestrige Anfang der Hundstage ließ nichts von der Hundstagswärme spüren. Es war im Gegenteil empfindlich kühl und stürmisch. Es ist der Name „Hundstage“ nicht auf eine in dieser Zeit herrschende große Hitze zurückzuführen, sondern er ist sehr alten und zwar griechischen Ursprungs. Damals bestimmte man die Jahreszeit nach dem Aufgang des Hundsterns (Sirius) und die Zeit, während welcher dieser schöne Stern am besten sichtbar war, nannte man Hundstage. Trotz alledem aber möchten sie ihren Ruf als große Wärmebringer bewahren.

Telegramm vom Schützenplatze in Callenberg, vom 24. Juli. Soeben, gegen 6 Uhr, wird unter Musik und Paukenschall der Vogel nach dem Festplatze getragen und an der Stange befestigt, um seiner Vernichtung durch Pulver und Blei entgegenzusehen. Die Wache zieht auf und allmählich belebt sich der Festplatz.

Mit den Rebhühnern wird es in diesem Jahre ziemlich schwach bestellt sein. Das anhaltende Regenwetter macht auch dabei seinen Einfluß geltend. Aus Böhmen, woher für Sachsen ein großer Teil dieser angenehmen Vogelart kommt, sind Berichte eingelaufen, nach denen dortselbst der Stand der Rebhühnervermehrung gar nicht erfreulich ist. Infolge der anhaltenden Regengüsse im Monat Juni und Juli — allwo die Lege- und Brütezeit stattfindet — waren sehr viele Rebhühnerpaare genötigt, ihre verschwemmten Nester zu verlassen. Gegenwärtig, wo die Heumahd und der Rapschnitt beendet und der Kornschnitt bereits begonnen, findet der Jäger zu seinem Leidwesen auf den abgeräumten Wiesen und Aedern gar oft solch' verlassenem Nest. Vorausichtlich wird also dieses Jahr das Rebhuhn ein gesuchtes Wildpret sein.

Im Hinblick auf die bevorstehende Zeit der Erntearbeiten sei an die gesetzlichen Vorschriften erinnert, welche über die Sonntagsarbeit in der Landwirtschaft zu beachten sind. Nach § 3 des Gesetzes vom 10. September 1870, die Sonn-, Fest- und Wochentagsfeier betreffend, sind gewöhnliche Pflanzungen und die Wochenarbeiten im Bereiche der Landwirtschaft, wenn sie außerhalb der Wohnungen und Oekonomiegebäude stattfinden, verboten und es unterliegen dem Verbote nur folgende Arbeiten nicht: 1., Erntearbeiten nach Beendigung des Vormittagsgottesdienstes; vor und während des Vormittagsgottesdienstes nur in Notfällen; 2., die Einholung des Grünfutters außerhalb der Zeit des Vor- und Nachmittagsgottesdienstes; 3., Aus- und Eintreiben des Viehes außer den Stunden des Gottesdienstes.

Die vernunftgemäße Art der Reise, die Fußtour, wird selbst jetzt in der Hochflut des Reisefiebers viel zu wenig bei uns in Betracht gezogen. Alle Plänen große Reisen per Bahn, per Rad, Schiff oder Wagen, aber, daß man zu Fuß viel billiger und besser wandert, daran denkt Niemand. — Das Wandern

mit dem Känzel auf dem Rücken, so recht nach Turnerart, das ist das beste Gesundheitsspiel. Und wer da die Welt sich anschauen will, dem braucht nicht, wenn er Andere erster und zweiter Klasse fahren sieht, sein Herz in die Schuhe zu fallen, wenn er genötigt ist, zu seiner Reise vornehmlich die letzteren abzunutzen. Recht verkehrt ist das bekannte, auf Vergnügungsfahrt so oft gehörte Wort aus der Altoäterzeit: „Lieber schlecht fahren, als gut gegangen“. Nein, richtig sollte man sagen: „Fahre nicht, wenn Du gesunde Beine hast zum Gehen!“ — Um wie viel größer ist die geistige Ausbeute der Fußgänger gegenüber dem Reiter oder dem Fahrennden. Wie oft begegnet man auf Wegen, die dem Reiter und dem Wagen nicht zugänglich sind, amüsanten und belehrenden Naturbildern, denn der Fußgänger kann ganz nach seinem Belieben Felsen ersteigen, sich in Thäler vertiefen, Stege überschreiten, er kann jenen bekannten „Schritt vom Wege“ thun, der oft das Reizvollste an der ganzen Reise ist. Er kann verweilen, wo und wie lange es ihm beliebt, ohne Rücksicht auf Rundreisefarten und Postilone, unbehindert von störrigen Pferden, dem ewig durstigen Kutscher und den Fahrplänen der Eisenbahnen, die den Vergnügungstreisenden immer zu pünktlich inne gehalten werden.

Baugewerbetreibende, wie Maurer, Zimmerer, Klempner, Maler, Anstreicher, Dachdecker, Glaser, Brunnenmacher usw., seien an dieser Stelle auf eine besonders wichtige Gesetzesbestimmung, welche bereits am 1. Januar 1888 in Kraft getreten ist, aufmerksam gemacht. Gemäß § 2, Abs. 2 des Bauunfallversicherungsgesetzes haben nämlich die Baugewerks-Berufsgenossenschaften durch Statut die Versicherungspflicht auf solche Baugewerbetreibende ausdehnen können, welche nicht regelmäßig einen Lohnarbeiter beschäftigen. Die genannten Berufsgenossenschaften, welche von diesem Rechte Gebrauch gemacht haben, haben zur Durchführung der Bestimmung statutarisch vorgeschrieben, daß die fraglichen Unternehmer sich innerhalb 4 Wochen nach Inkrafttreten des Bauunfallversicherungsgesetzes bei dem Genossenschaftsvorstande unter Angabe des Gegenstandes ihres Betriebes und ihres Jahresarbeitsverdienstes anzumelden haben, und daß für Unternehmer dieser Art, welche erst später ihren Gewerbebetrieb beginnen oder die regelmäßige Beschäftigung eines Lohnarbeiters aufgeben, die Anmeldefrist mit diesem Zeitpunkte ihren Anfang nimmt. Da nun die Entschädigungspflicht der Berufsgenossenschaften auch dann eintritt, wenn ein Gewerbetreibender, welcher sich nicht angemeldet hat und auch sonst nicht ermittelt worden ist und deshalb zu Leistungen nicht herangezogen werden konnte, in Frage kommt, so steht den Berufsgenossenschaften auch das Recht zu, von der Zeit des Beginnes der Versicherungspflicht ab die Beiträge (Prämien) nachzuerheben. Gegen Gewerbetreibende der in Rede stehenden Art aber, welche die Anmeldung unterlassen, ist außerdem im Gesetz eine hohe Strafe angedroht. Es ist deshalb allen Baugewerbetreibenden, welche unter

die vorerwähnte Bestimmung fallen, zu empfehlen, die Anmeldung ihrer Person zur Selbstversicherung, soweit dies noch nicht geschehen sein sollte, umgehend nachzuholen bzw. rechtzeitig zu bewirken. Die Unternehmer können sich hierbei der Vermittlung des Vertrauensmannes bedienen. Sollte ein Unternehmer über die Versicherungspflichtigkeit seiner Person in Zweifel sein, so wird derselbe gut thun, die Sache nicht auf sich beruhen zu lassen, sondern sich Gewißheit an vorgenannter Stelle zu verschaffen, wenn er den aus der Nichtanmeldung sich ergebenden Nachteilen entgehen will.

Ueber die geplante Anlage elektrischer Zentralen in Sachsen sind neuerdings durch verschiedene Blätter Mitteilungen gegangen, die teils ungenau, teils falsch waren. Wie man dem „Leipz. Tgl.“ von zuständiger Seite mitteilt, ist dem Zivil-Ingenieur John Köbbelen in Dresden (einem geborenen Hamburger) von der königlichen Staatsregierung die Konzession zur Anlage einer Zentralstelle für Elektrizitäts-Erzeugung auf dem südlich von Dresden im Plauenischen Grunde gelegenen Hänichener Steinlohlenwerke, dessen Erwerb beabsichtigt ist, erteilt worden. Von dieser Zentralstelle aus soll die dort erzeugte Elektrizität mehr als 160 Ortshäufen, die an fiskalischen Straßen- und Eisenbahnkörpern und Wasserläufen liegen, mittelst hochgespannter Wechselströme zu Beleuchtungszwecken zugeführt werden. Der Plan geht seiner Verwirklichung entgegen, sobald die Frage der Beschaffung der erforderlichen Geldmittel gelöst sein wird. Außerdem hat Herr Köbbelen augenblicklich Unterhandlungen angeknüpft über den Betrieb von Lokomotiv-Eisenbahnen mit elektrischen Lokomotiven, und zwar soll zunächst ein Versuch mit der Hänichener Kohlenbahn gemacht werden. Weiter besteht die Absicht, das ganze Königreich Sachsen durch 5 Zentralstellen mit Elektrizität zu versorgen. Als Zentralen werden in Aussicht genommen: Leipzig (von den Altenburg-Meuselwitzer Kohlenwerken aus), Bautzen (von den Ramenzer Braunkohlenwerken aus), Chemnitz und das Voigtland (von Lugau-Deisnau aus) und Dresden (vom Plauenischen Grunde aus).

Dresden, 23. Juli. Gestern morgen wurde hier die irdische Hülle des nach kurzem Krankenlager verstorbenen Pastors emer. Choinanus zur Ruhe getragen. Der Entschlafene verlebte seit einer Reihe von Jahren den wohlverdienten Ruhestand in unserer Stadt. Sein Leben war nur dem Wohlthun gewidmet. Unermüdet suchte er die Heimstätten der wirtschaftlich Schwachen auf und suchte da nach Kräften zu helfen und zu heilen.

Wer auf seinen Ausflügen in der Umgebung Dresdens auch nach Döhlen, am Plauenischen Grunde, kommt, mag nicht vergessen, sich die Kirche öffnen zu lassen. Hier befindet sich eines der originellsten Gemälde des 16. Jahrhunderts als Deckenschmuck. Es stellt die Versuchung Christi durch den Satan vor, worauf der Teufel — als Frauenzimmer erscheint. Eine Künstlerlaune allein dürfte mit der Entstehung dieses

ihre sieben schwere Wunden bei. Die Unglückliche starb sofort.

**** Norwegen.** Der durch den großen Brand in Hammerfest angerichtete Schaden wird auf 5 Millionen Kronen geschätzt.

**** Brüssel, 22. Juli.** Der König nahm am heutigen Tage, gefolgt von einer glänzenden Suite und stürmisch begrüßt von dem trotz des strömenden Regens ausharrenden Publikum die Jubiläums-Parade über die Truppen ab. Um 3 Uhr fand im ehemaligen Ausstellungspark die Grundsteinlegung zu einem monumentalen Triumphbogen und darauf die Einweihung eines Schulmuseums, sowie des Museums für dekorative Kunst und Industrie in Gegenwart des ganzen königlichen Hauses statt. In den Theatern sind Frei-Vorstellungen in französischer und vlämischer Sprache. Heute Abend giebt der „Cercle artistique et litteraire“ dem König ein glänzendes Fest, dem dreitausend Gäste beiwohnen werden. Ueberall herrscht eine patriotische Feststimmung.

**** London, 22. Juli.** Der Parlamentskongress wurde heute unter zahlreicher Beteiligung namentlich der ausländischen Deputierten unter dem Vorsitz Lord Herschels eröffnet. Deutschland ist durch Barth, Broemel, Dohrn und Thomsen vertreten. Die englischen Parlamentsmitglieder waren nur ziemlich spärlich erschienen, und es wurde namentlich die Abwesenheit der meisten leitenden Persönlichkeiten überliefert. Nach Annahme des Komiteeberichts wurde in einer Nachmittagsitzung die erste Resolution des Ausschusses eingebracht, welche zur Herabminderung der Lasten des Militarismus den Abschluß von internationalen Schiedsgerichtsverträgen befürwortet. Die deutschen Vertreter, welche sich von dieser etwas abstrakt gehaltenen Resolution wenig praktischen Erfolg versprechen, brachten ein Amendement ein, in dem sie der Konferenz empfehlen, darauf hinzuwirken, daß die Regierungen aller Kulturstaaten bei zwischen ihnen entstehenden Streitigkeiten sich einer schiedsrichterlichen Entscheidung unterwerfen. Die Mitglieder des Kongresses selbst mögen sich verpflichten, ihren Einfluß in diesem Sinne namentlich durch die Parlamente und die Presse ihrer Länder geltend zu machen, damit die öffentliche Meinung nach und nach für den Gedanken einer schiedsrichterlichen Entscheidung gewonnen werde. Dieser Antrag wurde von Barth und Broemel in ausgezeichnet klarer und gediegener Weise begründet und führte zu einer längeren Debatte, an der sich auch Dohrn im Sinne seiner Kollegen beteiligte. Sabatier, der sich beklagte, daß die klare Fassung des Ausschuhstrages verdunkelt werde, und das Amendement abgelehnt werden wollte, wurde jedoch überstimmt, und es wurde auf Antrag Cremers beschlossen, die Resolution im Sinne der deutschen Vertreter umzuändern und morgen weiter darüber zu verhandeln. Besondere Erwähnung verdient noch Lord Herschels ausgezeichnete Eröffnungsrede. Der Verkehr der Abgeordneten unter einander war äußerst animiert und freundschaftlich.

**** Privat-Telegramme künden einen ersten Aufbruch in Valparaiso an.** 5000 streikende Arbeiter plünderten und verbrannten zahlreiche Läden. Ein Ladenbesitzer bewaffnete sein Personal und verteidigte seinen Laden, ein heftiges Feuer auf die Angreifer eröffnend, wobei eine Anzahl von ihnen getötet oder verwundet wurde. Aller Geschäftsverkehr hat vollkommen aufgehört. Truppen wurden zu Hilfe gerufen und marschierten von Iquique an. Die Panzerschiffe im Hafen unterhielten vergeblich ein scharfes Feuer gegen die Aufständischen, die trotzdem die Plünderung fortsetzten, obwohl viele verwundet sind. — In Buenos-Ayres dauert der Prozeß gegen die

Offiziere und Soldaten, welche sich an einer Verschwörung gegen die Regierung der Republik beteiligt haben, fort. Die Unruhe im Lande ist groß.

**** Der von Mauritius auf der Reise nach Melbourne unterwegs befindliche deutsche Schooner „Johanna“ ist in einer traurigen Verfassung in dem westaustralischen Hafen Fremantle eingelaufen.** Das Schiff hat Mauritius am 3. April verlassen. Schon am 5. April erkrankte ein Schiffsjunge am Fieber. Derselbe liegt zur Zeit noch krank. Am 10. April mußten sich drei Matrosen ebenfalls legen. Einer von diesen starb am 23., der zweite Mann drei Tage später, am 26. April. Am 1. Mai starb der Koch, am 10. Mai abermals ein Matrose. Seit dem 1. Juni liegt noch außerdem der Kapitän schwer krank in seiner Kammer, so daß während der letzten Zeit der Fahrt die gesamte Führung in den Händen der beiden, noch allein gesunden Personen an Bord, dem Steuermann und der beherzten Frau des Kapitäns, geruht hat. Zu allem Unglück leckte das Schiff so bedenklich, daß die glückliche Ankunft des Restes der Reisenden ein wahres Wunder genannt werden muß.

Neueste Nachrichten.

† Halle, 23. Juli. Gestern Abend hat auf dem Grundstück Rannischestraße 1 der 23jährige Kupferschmied Ackermann auf die dort dienende 20jährige Gehe, mit der Ackermann ein seit zwei Jahren bestehendes Liebesverhältnis hatte, das aber die Eltern des Mädchens nicht mehr dulden wollten, mehrere Revolvergeschosse abgefeuert. Das Mädchen wurde schwer verletzt in die Klinik eingeliefert. Der Mörder entleerte sich selbst.

† Wilhelmshaven, 23. Juli. Der Kaiser wird am 28. Juli hier eintreffen und dann an dem Stapellauf eines Minendampfers teilnehmen. Den Tauffakt wird Admiral Paschen vollziehen.

† Helgoland, 23. Juli. Heute Nachmittag 2 Uhr leitete bei großem Sturm ein Boot während einer Segelpartie im Nordhafen. Konsul Kohlsen und Fräulein Jonasson aus Hamburg, sowie der Schiffer Christ aus Helgoland sind ertrunken. Die Kinder Kohlsen's wurden gerettet.

† Paris, 23. Juli. Zu den Verhandlungen über die Abgrenzung der englischen und französischen Besitzungen in Afrika bringt der „Figaro“ eine Meinung, welche vielleicht in zwei Punkten richtig ist. Danach giebt England zu, daß das Äquator an die Konsuln auf Madagaskar nur durch den dortigen französischen Konsulenten erteilt werde. England nimmt ferner im Prinzip die Grenzberichtigung in Senegambien und am oberen Niger an. Ebenso wird der französische Einfluß in der Gegend des Schabees anerkannt; letzteres dürfte nicht unbedingt zutreffen, richtig scheint dagegen, daß auf Wunsch der französischen Regierung der Wortlaut des Abkommens bis nach dem Schluß der französischen Kammern geheimgehalten werde. Daher die Hinauschiebung der Beratung der Helgoland-Bill im Hause der Gemeinen, welchem die englische Regierung bekanntlich versprochen hat, das französisch-englische Abkommen vor der zweiten Lesung der Bill zu publizieren.

Bermischtes.

*** Der Streit um die Seele.** Aus New-York wird geschrieben: In der kleinen, im Westen Utah's gelegenen Station Wylor der Pacific-Eisenbahn bestiegen kürzlich zwei elegant gekleidete Herren den Nachmittagszug und nahmen in dem letzten, mit Reisenden voll besetzten Wagen ihre Plätze. Nachdem der Kondukteur die Fahrkarten der Neugekommenen einer Prüfung unterzogen und den Waggon wieder verlassen hatte, spielte sich, wie

der Chicago-Tribune angeblich von einem Augenzeugen erzählt wird, folgende hübsche Episode ab, für deren Wahrheit dem genannten Blatt die Verantwortung überlassen bleiben mag. Zwischen den beiden letzten Gentlemen entspann sich ein lebhafter Wortwechsel, der nach wenigen Minuten in einem lauten Janf ausartete. Plötzlich im heißesten Wortgefecht erhob sich einer der Streitenden, trat in die Mitte des Wagens und sprach folgende Worte: „Meine Damen und meine Herren! Ich ersuche Sie, das Richteramt zwischen uns zu übernehmen und einen streitigen Fall zu entscheiden. Mein Freund hier behauptet, unter fünf Menschen glaubten keine drei daran, daß sie eine Seele besäßen. Ich habe indessen mehr Vertrauen zu der Menschheit. Wollen Alle von Ihnen, die an eine Seele glauben, gefälligst den rechten Arm in die Höhe heben?“ Jeder im Wagen befindliche rechte Arm schob sofort in die Höhe. „Ich danke Ihnen,“ sagte der Bittsteller lächelnd. „Halten Sie die Arme gefälligst einen Augenblick oben. Wollen nun Alle, welche an ein Fortleben der Seele nach dem Tode glauben, gütigst auch den linken Arm in die Höhe strecken?“ Alle linken Arme fuhren empor, und die Gesellschaft gewann das Aussehen einer Kette von Rürturtern. „Ich danke Ihnen nochmals,“ sagte der in der Mitte Stehende, und fuhr dann, während er blitzschnell zwei häßlich blinkende Revolver aus den Hosentaschen zog, mit gänzlich veränderter Stimme fort, „wer sich rührt oder die Arme zu senken versucht, läuft Gefahr, von mir erschossen zu werden. Mein Freund hier wird durch den Wagen gehen und alle Wertachen, welche Sie bei sich haben, einsteckieren. Ich werde ihn mit meinen beiden Schießseifen decken und auf der Stelle Jeden und Jede niederschließen, der oder die Widerstand zu leisten wagt. Vorwärts, Jim, rühre Dich, wir müssen fertig sein, bevor der Beamte zurückkehrt.“ In zwei Minuten hatten die beiden Ganner an Geld, Banknoten und Schmucksachen an 2000 Dollars eingekassiert und zogen sich mit ihrem Raub vorsichtig auf die hintere Plattform des Wagens zurück, von wo aus sie zu Boden sprangen. Als die überrumpelten Reisenden sich erholt hatten und den Zug zum Halten brachten, waren die beiden philosophischen Räuber längst in der Wildnis verschwunden.

*** Ueber den schrecklichen Tod einer deutschen Erzieherin** berichten russische Blätter folgendes: Die Dame benutzte den Passagierzug in der Richtung nach Puschkino, um sich einer Familie vorzustellen. Da es im Waggon sehr heiß war, trat sie auf die Plattform des Wagens, es war der dritte von der Lokomotive. Unterwegs, kurz vor der Station Tarassowka, geriet das leichte Kleid des Fräuleins durch Funken aus dem Schornstein der Lokomotive in Brand, und als der Zug hielt, war die Unglückliche förmlich in Flammen gehüllt. Sie erhielt schreckliche Brandwunden am ganzen Körper und wurde mit dem nächsten Zuge nach Moskau ins Marienkrankenhaus gebracht, woselbst sie der Tod wenige Stunden später von ihren Qualen erlöste.

*** Ein nettes Geschichtchen** wird aus der Gemeindevertretung des Städtchens Schwabach berichtet. Dort war die Errichtung eines Volksschulhauses angeregt, diese Anregung wurde aber von einem der Stadtväter ganz entschieden bekämpft. Derselbe führte in längerer Rede überzeugend aus, daß durch solche Volksschulhäuser die Lage der ärmeren Klassen nicht verbessert, sondern verschlechtert werde. Wenn nämlich so ein armer Teufel gebadet, so bekommt er auf das Bad stärkeren Hunger und ist dann übler daran, denn zuvor!

*** Eine Pferdekur.** Ein Tierarzt giebt seinem Gehälfen ein Pulver und eine Röhre nebst folgender Anweisung: „Sie schütten dies Pulver in die Röhre,

„Wohin so eilig?“ rief sie.

„Das gnädige Fräulein, Herr Graf“, sprach der Diener Bergmann und deutete auf das kleine Fenster. „Dort, dort!“

„Sie sind es, Fräulein Toni, kommen Sie mit, es ist ein Unglück passiert. Steigen Sie ohne Verzug ein, vielleicht ist es noch zu verhüten.“

Toni schwang sich in den Wagen hinein und fort ging es in brausem Galopp, während die Dorfbewohner ihnen starr vor Verwunderung nachschauten.

Der Graf erzählte in wenigen Worten, zwischen durch den Kutcher zur Eile ansprechend. Ein Diener sei durch Zufall vor einer halben Stunde in die Zimmer der jungen Grafen gekommen und habe dort auf einem Tisch einen Brief gefunden mit der Aufschrift: „An unsern Vater“.

In dem Briefe stand mit wenigen Worten, daß die Beiden einen Streit gehabt hätten, den sie durch ein Pistolenduell auszusuchen willens wären. Im Tannenwäldchen auf dem Sommerberge solle es ausgefochten werden. Darunter hatten die Beiden ihren Namen gesetzt.

„Das ist ja gräßlich“, jammerte das Mädchen, „aber mir ahnte schon gestern Abend nichts Gutes, da die beiden Herren ohne bestimmte Ursache aneinander gerieten.“

„Und heute Morgen sollen sie ebenfalls einen heftigen Wortwechsel mit einander gehabt haben“, setzte Bergmann hinzu. „Das Kammermädchen der gnädigen Gräfin will dies bemerkt haben.“

„Vielleicht ist noch alles ungeschehen zu machen“, tröstete Toni. „Wenn wir nur bald oben wären!“

Der Graf erwiderte kein Wort, er blickte starr vor sich nieder und dann in den blaßgrauen Abendhimmel hinein, der sich wie eine Zeltdecke über die weite Winterlandschaft dehnte. Der alte Mann sah da, wie ein gebrochener Greis; wenn er seinen Söhnen vielleicht auch niemals nahe gestanden hatte, wenn ihre Herzen sich den Seinen auch niemals innig angeschlossen, so waren sie doch immer sein Stolz und seine Hoffnung gewesen. Und nun war alles vorbei, sein Stolz war gebrochen, die Hoffnung vernichtet — der Eine vielleicht gemordet, der Andere ein Mörder. Sein Herz war mit einem Schlage verödet und vereinsamt; die Schneedecke erschien ihm wie ein ungeheures Leichentuch, unter welchem nun seine Hoffnungen begraben lagen.

Wie geistesabwesend spähte er durch die Abenddämmerung, als ob er die Leichen seiner Söhne suche; er beachtete nicht die Trostesworte des jungen Mädchens; der Klang ihrer Stimme jagte ihm ein Frösteln durch die Glieder. Es war so kalt in seiner Brust, so eiskalt; der graue Tod reichte seine Hand aus und griff nach dem Herzen des Greises, in welches er seine mahnenden Worte einschob, ein geheimnisvolles Mene-Telak.

Endlich war der Gipfel des Hügels erreicht, ein weites Plateau dehnte sich aus, an dessen Rand ein Tannenwald sichtbar wurde. Krächzende Raben flogen darüber hin.

Der Wagen hielt an. Im Schnee waren Fußspuren erkennbar, denen sie folgten. Es war fast völlig Nacht geworden und der Mond verbarg sich hinter einer dunklen Wolke. Der Graf ging spähend voraus, die Anderen hinterdrein. Plötzlich

machte er Halt. Mit einem lauten Aufschrei sank er zu Boden, über eine erstarrte Leiche, die vor seinen Füßen lag. Er stöhnte wie ein Schwerverwundeter. Seine Begleiter standen um ihn her; Toni jammerte laut.

In diesem Augenblick trat der volle Mond hinter dem Bewölk hervor und übergieß mit seinem klaren Licht die Stätte. Jetzt erst erkannte der Vater den Toten.

„Robert!“ schrie er. Dann war Alles still, nur ein leises Röcheln war hörbar.

Er hielt die Leiche in seinen Armen und lehrte das Gesicht dem Mondlichte zu. Die Augen waren geschlossen, die Lippen fest auf einander gepreßt, das Leben war entflohen. Mit den eisigen Händen hielt der Tote noch eine Pistole umklammert. Der Vater ergriff sie und schleuderte sie weithin in den Schnee, wie man eine giftige Ratter von sich schleudert. Es waren lange, bange Minuten.

Wie mit einem Hauberschlage lehrte dem Greise die Besinnung zurück. Er richtete sich empor und strich sich mit der Hand über die Stirn.

„Laßt uns heimkehren!“ sprach er tonlos.

Die Leiche wurde auf die Polster der Kutsche gelegt. Langsam lehrte sich der traurige Zug in Bewegung. Der Wagen fuhr dem Dorfe zu, den Berg hinab, die Gesellschaft schritt schweigend hinterdrein. Keiner sprach ein Wort, ein Jeder hing seinen trüben Gedanken nach.

(Fortsetzung folgt.)

strecken die letztere ins Maul des kranken Pferdes und bloßen ihm das Pulver in den Hals." Der Gehülfe nimmt Pulver und Röhre, geht ab, kehrt aber nach 5 Minuten aus dem Stalle zurück und schneidet die fürchterlichsten Grimassen. "Was ist geschehen?" ruft der Tierarzt erstaunt. Stöhnend antwortete der Andere: "Der Gaul hat zuerst gebloßen."

* Der Millionär auf der Brauttschau.
Ein hübscher Roman aus dem Leben, der aber nicht das in erfundenen Geschichten übliche Ende nahm, ereignete sich, wie die "New-Yorker Staatszeitung" erzählt, dieser Tage in Wilmington. Del. Maurice Dupont, ein mehrfacher Millionär und der Sprosse einer alten angesehenen Familie, ist etwas romantisch angelegt. Um ganz gewiss zu sein, eine Frau zu finden, welche ihn nicht nur seines Geldes willen heiratete, hielt er nicht in dem Bekanntenkreise Umschau, sondern zog als einfacher Mann durch Stadt und Land. So kam er auch nach dem Städtchen Queens-town, wo er als Kleinhändler in einem einfachen Wirtshause abstieg. Im Speisesaale wurde er von der hübschen rofigen Dorothea Sullivan bedient, in deren dunkle freundliche Augen er am ersten Tage schon tief blickte, daß er sich gar nicht mehr von ihnen abwenden konnte. Er zog Erkundigungen über sie ein, und als er nur Gutes von ihr und ihrer Familie erfuhr, machte er ihr eifrig den Hof und, ohne daß er sich zu erkennen gab, gelang es ihm, ihr Herz zu erobern. Er machte seinen Eltern sogleich Mitteilung davon, und die Wilmingtoner Bürger, welche durch Zufall Kunde davon erhielten, machten sich schon auf die üblichen Skandalgeschichten, wie Verstoßung, Enterbung, elterlichen Fluch, heimliche Trauung u. ge-

faßt, aber es kam anders. Als Dupont mit seiner jungen Braut nach Wilmington kam, öffneten sich ihnen die gastlichen Thore des stolzen Wohnhauses der Familie, und eine Hochzeit wurde gefeiert, wie sie schöner gar nicht hätte gewesen sein können, wenn die Braut nicht eine brave fleißige Kellnerin, sondern die Tochter eines reichen Bahnpräsidenten oder Bankiers gewesen wäre. Am meisten überrascht an jenem Tage war die Braut selbst, die nun erst erfuhr, wer ihr Verlobter war.

Coursbericht vom 23. Juli

von
Max Meerbothe & Co., Berlin O. 27.
Bank- und Commissiongeschäft.

3 1/2% Preuss. Consols	100.00	5% Italien. Anleihe	95.00
4% do.	106.75	5% Mexikan. Anleihe	97.00
3 1/2% Berl. Stadt-Oblig.	99.10	4% Portugies. Anl.	94.00
4% do. Silberrente	78.75	5% Serbische Anleihe	86.00
4% Ungar. Gold-Rente	89.00	4% Russk.-Kiew-Prior.	93.75
4% do.	102.00	5% California-Oregon	—
5% Rumän. amort. Rente	99.00	Prioritäten	—
4% Russ. 80er Anleihe	96.00	6% Central-Pacific-P.	—
5% do. III. Orientanl.	74.00	5% Oregon-Railway	100.00
4% do. Bobener Pfdb.	100.00	6% Northern Pacific	107.00
5% Argent. Goldanleihe	83.00	III. Bds.	107.00
5% Buenos-Ayres-Anl.	83.00	4% Hamb. Hyp. u. Pf.	101.00
4% Egypt. Anleihe	97.00	Pfandbriefe	—
4% Griech. Monop.-Anl.	77.00		

Die heutige Börse war fest auf allen Gebieten. Namentlich bevorzugt waren Bergwerke, von denen die leitenden Spekulationswerte procentweise Besserungen gegen gestern aufzuweisen haben. Nach Warschau-Wiener Aktien waren belebt und besser.

Obiges Bankgeschäft nimmt Aufträge zur Ausführung von Börsengeschäften entgegen. Provision incl. Courtage 1/10%

Kohlen-Versand
in der Zeit vom 13. bis mit 19. Juli 1890.
In Ladungen à 5000 Kilogramm.
Nr. 123456789
via Lugau: 1218 Ladungen,
via El. Egibien: 1005 " " " " " "
Bahnhof Delitzsch
in Summa: 2223 Ladungen.

Kirchliche Nachrichten
von Lichtenstein.
Dom. VIII. p. Tril., 27. Juli, vormittags 9 Uhr
Gottesdienst mit Predigt. — Nachmittags 1/2 2 Uhr
Katechismusunterredung mit den Konfirmanden aus dem Amtskreis des Obergemeindeführers.
2. Cor. 5, 10: Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein Jeglicher empfangen, nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse.

Familiennachrichten.
Geboren: Hrn. Dr. med. Richard Kürzel in Grimmitzschau ein S. — Hrn. P. Diac. Wildorf in Tauscha-Weipzig ein totes M.
Verlobt: Frä. Frida Kuster in Baugen mit Hrn. Kaufmann Ernst Johannes Kuhn in Dresden.
Getraut: Hr. Bürgerkassenschreiber Richard Preuser mit Frä. Cora Thomas in Jwikau. — Hr. Betriebsdirektor Robert Hoffmann mit Frä. Emma Schmalz in Freiberg. — Hr. Dr. phil. Alwin Saupe in Dresden mit Frä. Alma Ruedtel in Leipzig.
Gestorben: Hr. Erbgerichtsbesitzer Carl Louis Hühner in Hintergersdorf. — Frau Johanne Christiane verw. Weber geb. Heinrich in Cederan. — Hr. Kammerherr und l. Oberleutnant a. D. Hugo v. Schönberg-Neichstädt auf Schloß Neichstädt.

Wutmahlliche Witterung für den 25. Juli:
Unbeständiges, windig-stürmisches Wetter mit teilweisen Niederschlägen.

Clemens Baums Festloge
auf dem Schützenplatze in Callenberg.

Während des Schützenfestes
Große Künstler-Vorstellung.
Nur Spezialitäten 1. Ranges.
u. a.: Auftreten des Bauchredners Mstr. Dorro Patti.
Ferner kommen folgende beliebten Duette zur Aufführung:
Die letzten 6 Mark, oder: Leutnant und Burtsche.
Um Mitternacht, oder: Die gereizte Ehefrau.
Die Photographie, oder: Wenn der Kuckuck schreit.
Kiele und Fritz, oder: Die Marktenderin.
Eine Reise nach Afrika, oder: Der Walzerkönig.
Eine Schüchterne, oder: Herr Emanuel.
Täglich 2 Vorstellungen
mit neuem abwechselndem Programm.
Anfang der 1. Vorst. 4 Uhr, der 2. Vorst. abends 8 Uhr.
Entree 25 Pf.

Heute Donnerstag abend
Bratwurst mit Sauerkraut.
H. Sager, à Pilscherl 10 Pf., à Glas 15 Pf.
Zu recht zahlreichem Besuch lade hiermit ergebenst ein.
Cl. Baum.

Das in Lichtenstein, Zwidauerstr. Kat.-Nr. 397b gelegene
Geschäftshaus
mit Garten, Keller und Hintergebäude, ist sehr preiswert bei nur 3000 Mark Anzahlung zu verkaufen durch
Franz Flachowsky, Lichtenstein.

Ein in Lichtenstein gelegenes, zu jedem offenen Geschäft passendes
Geschäftshaus
mit Einfahrt, Stallung und 4 Scheffel Feld, ist veränderungshalber zu verkaufen durch
Franz Flachowsky, Lichtenstein.

Die Schlosserei von Hermann Hödel
in Lichtenstein

empfehlen ihre Spezialität von schmiedeeisernen Gewächshäusern, Fenstern, Oberlichte, Ueberdachungen photographischer Ateliers, Podest- und Wendel-Treppen für Wohnhäuser, Rot-Treppen für Fabrikanlagen. Sämtliche Konstruktionen werden bei billigster Preisberechnung und mehrjähriger Garantie ausgeführt. Zeichnungen und Kostenanschläge stehen gratis und franko gern zu Diensten.

Tanzunterricht Lichtenstein.
Der angekündigte Tanz-Kursus beginnt
Dienstag, den 29. Juli, abends 8 Uhr
im neuen Schützenhause zu Lichtenstein. Anmeldungen werden noch freundlichst entgegengenommen.
E. Uhlig, Tanzlehrer.

Pfänder-Auktion.
Alle zur Verfallzeit nicht eingelösten Pfänder bis 1502 kommen Montag, den 4. August in Herrn Engel's Restaurant von vormittag 1/2 10 Uhr an zur Versteigerung.
Callenberg, den 19. Juli 1890.
Ferdinand Richter.

Todes-Anzeige.
Gestern abend 11 Uhr verschied nach längerem Leiden meine gute Gattin,
Frau Wilhelmine Zierold,
im Alter von 30 Jahren.
Dies teilnehmenden Verwandten und Freunden hierdurch statt besonderer Meldung zur Nachricht.
Die Beerdigung findet Sonntag nach dem Vormittagsgottesdienste statt.
Um stilles Beileid bittet
Lichtenstein, den 24. Juli 1890
Der trauernde Gatte **Hugo Zierold.**

Heute Freitag
Schweinschlachten
bei **W. Brosche.**
Neue
Speisekartoffeln
verkauft **Ernst Zobel.**
Krankheitshalber bin ich gezwungen, meine neue Maschine (Pieberknecht's System), 20nädl., dreifarbig und zu ganzen Strümpfen eingerichtet, sofort zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition des Tageblattes.
Ein junges Mädchen, welches das
Schneidern
gründlich lernen will, kann Unterkommen finden. Näheres zu erfahren in der Expedition des Tageblattes.

Todesanzeige.
Am Dienstag abends 7 Uhr verschied nach kurzem aber schweren Leiden, meine liebe Gattin,
Anna Selma Dost,
geb. Mehlhorn,
im Alter von 24 Jahren.
Dieses zeigt lieben Verwandten und Freunden tiefbetrabt an
Lichtenstein,
den 24. Juli 1890
Der trauernde Gatte
Eduard Dost.
Die Beerdigung erfolgt Freitag vormittag 11 Uhr von der Behausung aus.
Ludw. Durst, Kempten, Bayern.
9 Pfd. Landbutter franko M. 8,50,
9 „ Süsrahmtafelbutter billigst.